






Ich empfehle mich auch dieses Jahr wieder im **Krautschneiden**.  
**Anna Maria Benkelmann**  
bei Josef Rudolph in der  
Lebergasse.

L o r d h.

Nächsten Montag den 3. September  
Nachmittags 3 Uhr  
verkauft die Unterzeichnete den **Sopfen-  
Ertrag** von ungefähr 1200 Stück an  
den Stangen. Liebhaber sind eingeladen.  
**Friederike Weber.**

Einen ordentlichen Arbeiter sucht  
**B. Barth, Schuhmacher.**

L o r d h.

 175 fl. Pflegschaftsgeld hat  
sogleich auszuleihen  
**Georg Schwab.**

Ein freundliches Stübchen ohne  
Möbel wird von einem ledigen Herrn zu  
miethen gesucht. Gefällige Adressen wer-  
den in der Redaktion erbeten.

G m ü n d.

**Logis zu vermietthen.**

Im vorderen Hause habe ich ein Logis  
mit 4 Zimmern bis Martini zu vermie-  
then

und im Hintergebäude ein Logis mit  
3 Zimmern ebenfalls bis Martini.

**Kaver Kraus.**

Die heftigsten Zahn-  
schmerzen beseitigen augenblicklich u n-  
f e h l b a r die berühmten

**Tooth-Ache-Drops.**

Verkauf in Originalgläsern  
à 20 kr. in **Gmünd** bei  
Conditior **W. Grauer.**

Ähnliche Anzeigen  
beruhen auf Anmaßung und  
Fälschung.

Gestorben zu **Gmünd** den 31. August Abends 6 Uhr:  
Rosine **Urbon**, led. Hospitalitin von hier, 60 Jahre alt,  
an Abzehrung. Leiche: Sonntag 4. Uhr. Trauerhaus:  
Spital.

— 1. Septbr. Morgens 5 Uhr: Schwester **Kunigunde**  
geb. **Anna Schreiber**, Tochter des **Georg Schreiber** und der  
† **Karoline** geb. **Richter**, 22 Jahre alt, an Abzehrung. Leiche:  
Montag 2 Uhr. Trauerhaus: **Strenhaus**.

Stuttgart, 31. Aug. Das Land ist frei, kein  
Preusse mehr auf schwäbischem Boden! Das ist wohl die  
wichtigste und erfreulichste Kunde, die ich Ihnen mit dem  
Monatswechsel zu ertheilen habe. Wie stehen wir denn jetzt?  
Der deutsche Bund ist aufgelöst, der neue süddeutsche Bund ist  
noch nicht (und wird wohl auch nie) gegründet; jetzt hat  
Württemberg nicht einmal mehr einen allerdurchlauchtigsten  
deutschen Bund zum Oberherrn, jetzt steht Württemberg in  
einer Selbstständigkeit da, wie eigentlich noch nie, seit es einen  
würtembergischen Staat gibt. Vor den napoleonischen Kriegen  
hatte Württemberg im deutschen Kaiser einen, wenn auch  
schwachen Oberherrn; auf diesen folgte der Rheinbund, da  
war Württemberg von einem Napoleon abhängig; aus dem  
Rheinbund gings zum deutschen Bund, der niemals soviel von  
sich reden gemacht, als in den Augenblicken, da sein letztes  
Stündchen geschlagen hatte. Noch vor der Schlacht von König-  
grätz kam ich im Gespräch mit einem Diplomaten, dem stets  
ein tiefer Einblick in den Gang der Dinge erstattet ist, auf  
den deutschen Bund zu sprechen. „Machen Sie sich darauf  
gefakt, vom deutschen Bund Abschied zu nehmen.“ Dieser

Bruck bei Lorch.

**Wirthschafts-Eröffnung und Empfehlung.**

Hiermit beehre ich mich, einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu  
machen, daß ich meine neu errichtete

**Speisewirthschaft**

am nächstkommenden **Sonntag den 2. September d. J.** eröffnen werde.

Neben gutem Getränke, namentlich ausgezeichneten Weinen, sind stets kalte  
und warme Speisen zu haben, überhaupt werde ich mich bestreben, durch reelle Be-  
dienung die Zufriedenheit meiner Gäste zu erlangen.

Bruck ist sehr schön gelegen, man hat eine prächtige Aussicht auf den Höhen-  
stausen und Rechberg, auch ist die Straße von Lorch nach Bruck ein sehr schöner  
Spaziergang. Um zahlreichen Zuspruch bittet

**Christian Egle,**

Dekonom und Speisewirth.

**Auswanderer nach Amerika**

über Bremen, Hamburg, Antwerpen, Havre &amp; Liverpool

mit den vorzüglichsten Dampf- und Segelschiffen befördert jede Woche durch die  
solidesten Schiffsgelegenheiten zu den billigsten Ueberfahrtspreisen

**Hch. Straub am untern Markt,**

Eisen- und Lederhandlung.

G ö p p i n g e n.

**Durch unser Haus in New-York**

sind wir in der Lage, jede beliebige Summe Gelder entweder  
baar oder durch Anweisungen und Wechsel in **Amerika** auszahlen  
zu lassen, worauf wir namentlich Auswanderer, Pfleger etc. unter Zu-  
sicherung billigster Berechnung aufmerksam machen.

**D. Rosenthal & Comp.**

Ermaunung wäre ich nicht ungern schon zwanzig Jahre früher  
nachgekommen; allein bekanntlich ist selbst die Exekution gegen  
den Bundestag im Jahre 1848 nur eine halbe Maßregel ge-  
blieben und erst dem Donner der Kanonen von Königgrätz  
ist er völlig erlegen. Er ruhe im Frieden! Von den Todten  
soll man nur Gutes reden! Allein weg ist er und was tritt  
an seine Stelle? Die Frage ist sehr leicht zu beantworten.  
Ein Bündniß mit Preußen! Ist dieses Bündniß schon fertig?  
und wenn, wie weit erstreckt es sich? Nach meiner Ver-  
muthung verlangt Preußen hauptsächlich die Verfügung über  
unsere Streitkräfte, Erleichterungen in Benutzung vorhandener  
und Anlegung neuer Eisenbahnen, Erweiterungen im Zoll-  
verein und dergleichen, also meist Neuerungen, die den mate-  
riellen Verkehr betreffen. Ist dieses richtig so entsteht aber  
wieder die Frage: Wird Preußen nie mehr von uns ver-  
langen als die oben bezeichneten Punkte? Und sollen wir  
nicht die jetzt gebotene Frist innerer Selbstständigkeit und  
völlig freier Entwicklung unserer Einrichtungen benützen, um  
unsere Befehgebung auf eine Stufe möglicher Voll-  
kommenheit zu bringen. Das wäre das beste Mittel, um  
den Preußen jede Annexionslust zu verbittern. Allen An-  
scheine nach wird der süddeutsche Bund nicht zu Stande kom-  
men; es werden vielmehr die süddeutschen Staaten einzeln  
engere Bündnisse mit Preußen schließen.

Ueber die Einberufung des Landtages vermochte ich immer  
noch nicht einen bestimmten Termin in Erfahrung zu bringen.  
Allem Anscheine nach geschieht dieselbe nicht eher, als bis  
die Anlehens-Negotiationen ins Reine gebracht worden sind;  
dann aber wird auch zugleich der Eisenbahnbau mit größerer



Lebhaftigkeit, als er je betrieben worden ist, wieder in Angriff genommen werden.

\* Gestern Abend um 10 Uhr wurde ein Angehöriger des hier garnisonirenden 3. Reiterregiments von einem Oberleutenant der Ludwigsburger Garnison mit dem Säbel — zum Glück ungefährlich — in den Unterleib gestochen. Die Veranlassung zu diesem — jedenfalls ungerechtfertigten — Blutvergießen scheint nach allem, was wir darüber vernehmen, eine höchst unbedeutende gewesen zu sein.

\* In einem Hause der äußersten Nothbühlstraße wurde gestern durch die Hausbewohner der Mord eines neugeborenen Kindes vermuthet, der sich denn auch leider auf erfolgte Nachforschung der Behörde bestätigte und zur Verhaftung der unnatürlichen Mutter führte, die ihr Kleines im Strohsack versteckt gehalten hatte.

\* Heute passirt das kurhessische Militär, in seine Heimath zurückkehrend, unsere Stadt. Die Kriegskasse, welche seither in der Bundesfestung Ulm war und ein zahlreiches Beamtenpersonal, kehren ebenfalls in ihre Heimath zurück (N. 1)

\* Der Abmarsch der Preußen aus Württemberg, der schon in der vorigen Woche von Hall aus begonnen hatte und dann wieder sistirt worden war, wurde am Mittwoch auf's Neue aufgenommen und soll am Samstag beendet und das württ. Gebiet gänzlich von ihnen geräumt sein, wie das badische Gebiet gleichfalls von ihnen geräumt ist. — Nachdem Bayern den Vertrag ratifizirt und die beiden Kammern ihn gutgeheißen haben, wird dort der Abmarsch der Preußen gleichfalls beginnen, nachdem die erste Rate von 10 Millionen Gulden einbezahlt ist. Dagegen sieht es mit dem Großherzogthum Hessen noch sehr schlimm aus. Der Großherzog hat noch immer den Frieden mit Preußen nicht zu Stande bringen können und obgleich er denselben Mainz eingeräumt hat, wurde doch auch das ganze Land stärker besetzt und unter preussische Obhut genommen, die damit wie mit einem eroberten Lande schalten und walten. Es heißt jetzt, der Großherzog wolle zu Gunsten seines Neffen, des Prinzen Ludwig ab danken, der durch seine Gemahlin, einer Schwester des Kronprinzen von Preußen, des letztern Schwager ist.

**Vom Bodensee, 30. Aug.** In der vorletzten Nacht tobte auf und an dem Bodensee ein heftiger Sturm derart, daß man fürchten konnte, er nehme einem das Dach über dem Kopfe weg. Begleitet war er von starkem Regen; auf dem Gebirge aber fiel Schnee und dasselbe zeigt sich weithin selbst auf weniger bedeutenden Bergen mit dem neuen weißen im Sonnenschein prachtwoll festlich schimmernden Gewande bedeckt. Die Seebäder sind in Folge dessen etwas kühl geworden. (D. B.)

**München, 29. Aug.** Der frühere sächsische Staatsminister Fehr. v. Beust ist heute, von Wien kommend, hier eingetroffen. Er begibt sich von hier zum Gebrauch der Badecur nach Gastein.

**Nürnberg, 29. Aug.** Der im gestrigen Abendblatt angekündigte Abmarsch der Okkupationstruppen hat diesen Morgen von Seite zweier preussischen Bataillone begonnen.

In das Großherzogthum **Hessen**, mit dem der Friedensvertrag noch nicht geschlossen ist, sind 20,000 norddeutsche Truppen von Heidelberg her eingerückt und sollen in Darmstadt, Offenbach, Dieburg und Großgerau einquartiert werden.

**Berlin** soll zum Sitz für das norddeutsche Parlament ausersehen sein. Für die Sitzungen selbst hat man vorläufig das Kroll'sche Lokal, das Räumlichkeiten genug enthält, in das Auge gefaßt.

**Berlin, 31. Aug.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt: Die Nachricht von der Abdankung des Kurfürsten von Hessen zu Gunsten des Königs von Preußen ist in hiesigen wohlunterrichteten Kreisen unbekannt; letztere wäre indeß der beste Entschluß, welchen der Kurfürst im eigenen Interesse fassen könnte. Uebrigens erkannten bereits Oesterreich und andere deutsche Staaten, welche den Frieden geschlossen, die Umgestaltung Norddeutschlands an, so daß eine Aenderung der politischen Verhältnisse zu Gunsten des Kurfürsten nicht zu erwarten steht. (N. 3.)

**Breslau, 26. Aug.** Bis zum gestrigen Tag sind in Breslau 4105 Personen an der Cholera erkrankt, und 2820 gestorben — eine überaus traurige Statistik.

Dem König von **Hannover** sind verschiedene Schlösser zum künftigen Aufenthalt angeboten worden. Der Herzog von Braunschweig hat Blankenburg, der Herzog von Altenburg Hummelshain und der König der Niederlande Zoo angeboten. Man glaubt aber, er werde sich in England als Herzog von Cumberland niederlassen.

**Wien, 30. Aug.** Der Austausch der Ratifikationen des österreichisch-preussischen Friedensvertrags hat heute in Prag stattgefunden. Die offizielle Veröffentlichung des Friedensvertrages soll Sonnabend beiderseits erfolgen.

**Wien, 31. Aug.** Der Kaiser befahl wegen der Bedrängniß der Staatsfinanzen die Herabsetzung des Hofaufwandes pro 1867 von 7½ auf 5 Millionen, wozu die kaiserliche Familie einen großen Theil ihrer Anpanagen cedirte. Bei den Oberhofämtern werden bedeutende Einschränkungen erfolgen.

**Wien.** Bei aller Freundlichkeit, mit welcher die Friedensunterhändler, General Menabrea, sowie Fehr. v. Bürger und Graf Wimpffen einander begegnen, dürfte doch Oesterreich in Betreff der verlangten Entschädigung kaum große Vortheile erreichen. Wahrscheinlich wird die Entschädigungsfrage vor ein Schiedsgericht gebracht werden. General Menabrea soll die Zurückgabe angeblich von Oesterreich mitgenommener Kunstschätze verlangen. Uns ist nichts bekannt, daß Oesterreich überhaupt Kunstschätze aus Venedig wegführen ließ, wie sehr dieß auch befürwortet worden. — Den gefangenen österreichischen Offizieren sind die Reverse zurückgestellt worden. Der Austausch der Gefangenen hat begonnen. Von morgen an werden 36,000 gefangene Oesterreicher in 30 Militärzügen hier anlangen, dagegen gehen — 530 (?) gefangene Preußen in ihre Heimath ab. Hoffentlich wird Preußen jetzt endlich auch die gefangen genommenen Trautenauser Gemeindeglieder und Bürgermeister Noth freigeben. (N. 3.)

Zum Ziehungstag des Lotterieuunternehmens zum Besten der protestantischen Kirche in **Salzburg** ist in Weimar der 29. August bestimmt worden. Die Gemälde und andere Kunstwerke, welche deutsche Künstler dazu eingeliefert hatten, waren seither für das Publikum gegen ein geringes Eintrittsgeld ausgestellt.

**Triest, 26. Aug.** Das österreichische Geschwader, welches seit längerer Zeit hier weilte, hätte bereits vor zwei Tagen wieder in die See stechen sollen, aber es langte der Befehl von Wien herab, es solle bis auf weitere Instruktionen noch hier verbleiben. Einem Gerücht zufolge beabsichtigt der Kaiser, die Flotte mit einem Besuch zu beglücken, und diesem Umstande schreibt man den längern Aufenthalt derselben in Triest zu. Andererseits dürfte es jedoch wahrscheinlich sein, daß dem Vice-Admiral Tegetthoff rücksichtlich der orientalischen Verwicklung eine specielle Mission zu Theil werde. Oesterreich kann es unmöglich gleichgültig sein, in wessen Hände Corfu fällt, und es scheint der italienischen Regierung ernst zu sein, sich am Thore des adriatischen Meeres à cheval zu setzen. Die italienische Bevölkerung in Corfu beträgt etwa 6000 Seelen, welche äußerst thätig sind, eine Bewegung zu Gunsten der Annexion an Italien in Scene zu setzen. Die orientalischen Angelegenheiten nehmen sowohl in Triest als auch in Dalmation die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch; nationale und religiöse Sympathien, Lebensinteressen des Handels, und Verkehrs sind hier im Spiel, denen unsere Regierung Rechnung tragen muß, wenn sie nicht auch an der Ostküste der Adria Terrain verlieren soll. (N. 3.)

## Alte Häuser, alte Geschichten.

(Fortsetzung.)

Man appellirt selten im Leben vergebens an ein Mutterherz; es ward dem Neumüthigen aus vollster Seele verziehen. Zugleich aber ward ihm die Mittheilung, daß die gewünschte Aufnahme der Seinigen leider nicht möglich sei, da seine Gattin Breslau verlassen habe



Wenige Tage später traf auch von dieser ein kalter Brief ein, worin sie in ziemlich trockenen, dürren Worten schrieb, daß sie des einsamen Lebens müde sei und keine Lust verspüre, ihre Jugend und Schönheit noch ferner zu vergraben. Sie habe deshalb, um sich für die Einsamkeit des letzten Winters zu entschädigen, Berlin zum Aufenthalt gewählt. Zum Schluß erbat sie sich neue Geldanweisungen.

Das war mehr, als das zarte Gemüth des jungen Mannes ertragen konnte. Er sah plötzlich klar den schrecklichen Mißgriff seines Lebens ein, sah, wie recht seine Mutter gehabt und daß er nur das Werkzeug zur Erreichung selbstthätiger Zwecke gewesen. —

Eine schwere, lange Krankheit befiel ihn, und als er wieder genesen, war doch sein Lebensmuth gebrochen. Nachdem er seiner Gattin geschrieben, ihn im elterlichen Hause zu erwarten, trat er langsam die Rückreise an. Er hatte aber so wenig Glauben mehr an ihren Werth und ihre Liebe, daß er, kaum enttäuscht, nur schmerzlich lächelte, als er statt seiner Gattin, einen Brief mit den gewöhnlichen Geldforderungen empfing, dem die so oft vergeblich geforderte Adresse von dem Aufenthalt seines Kindes beigefügt war.

Der alte Ferrari verfärbte sich, als er den Namen einer Straße in der Obervorstadt, die Rosenstraße, las, welche fast nur von armen Leuten bewohnt ward und durchaus in keinem besondern Ruf stand.

Noch an demselben Abend begab sich die Familie Ferrari hinaus, doch blieben ihre Nachforschungen lange ohne Erfolg. Endlich entdeckten sie ein kleines, wüstes Haus, vor welchem eine freche, brutal aussehende Frau mit ineinandergeschlagenen Armen in größter Ruhe lehnte, obgleich aus dem Innern des Hauses das Weinen vieler Kinderstimmen drang. Der Gedanke, daß sich unter der Obhut dieser Frau der Gesuchte befinden könne, entsetzte alle. — Herr Ferrari faßte endlich den Muth zu der Frage, ob sich nicht unter ihrer Pflege — Pflege, großer Gott! — ein im Winter vergangenen Jahres übergebenes Kind, männlichen Geschlechts, befinde?

Die Frau erröthete flüchtig, raffte sich dann aber zu doppelter Frechheit auf und erwiderte kalt, das sei schon seit drei Monaten todt und wenn man die Eltern des Kindes wäre, so möchte man nur das rückständige Kostgeld bezahlen, da sie während des letzten Vierteljahres seines Lebens keinen Pfennig mehr erhalten habe.

Herr Ferrari gab ihr etwas Geld und seine Adresse, ließ die in Thränen zerfließende Gattin, welche neugierig von allen Seiten angestiert wurde, nach Haus fahren, und ging mit dem Sohn, welcher der Nachricht keinen Glauben schenken wollte, zum Bezirksarzt.

„Ach, die Nachricht war leider nur zu wahr! Im Todtenregister stand: „Anton Ferrari, gestorben an Entkräftigung, aus Mangel an den nöthigen Nahrungsmitteln.“

„Vor Hunger“, sagte kalt der Doktor. „Die Kinder dieser Frau sterben fast alle daran, doch kann man nicht offiziell gegen sie auftreten, besonders wenn sie, wie im gegenwärtigen Fall, nachweisen kann, kein Kostgeld erhalten zu haben.“

(Fortf. folgt.)

### Ein Beispiel des Vortheils, welchen die Besetzung der Gemeindeplätze mit Obstbäumen bringen kann.

Daß eine Gemeinde, die ihre Gemeindeplätze zu Anpflanzung guter Obstbäume zu benutzen versteht, dadurch eine unerwartete Quelle bekommt, sich aus mancher Verlegenheit zu helfen, ja sogar sich wohlhabend zu machen, davon mag der Ort Unter-Ensfingen im Oberamt Nürtingen in Württemberg ein Beispiel sein.

Da ich von dem sogenannten Waafen in Unter-Ensfingen so vieles Nühmliche sprechen hörte, so nahm ich im Jahr 1834 eine Reise dahin vor, denselben mit eigenen Augen zu sehen und mich über dessen Anlage und Kultur bei den Herrn Ortsvorstehern zu erkundigen.

Es würde mir nun durch diese Herren erzählt, daß der Waafen vom Jahre 1796 bis 1806 nach und nach unter

Leitung des verstorbenen Schultheiß Siegel mit Obstbäumen angepflanzt worden sei.

Der Platz ist 52 Morgen groß, und war vor dem Jahr 1796 noch Viehwaide. Durch den Ansaß mit Obstbäumen mußte aber die Viehwaide aufgehoben werden, und dadurch wurden die Bürger auf die ihnen damals noch unbedequate verfaßte Stallfütterung beschränkt. Dieß zog nun einen großen Haß auf den gedachten Mann. Die ganze Gemeinde war ihm Feind, er hatte bei seinem gut gemeinten Willen viel mit der Gemeinde zu kämpfen, bis er seinen Plan durchgeführt hatte. Die Bürger drohten ihm, sein Haus anzuzünden oder ihn selbst zu ermorden; aber umsonst! Sein vorgestelltes Ziel führte der Selige mit größter Beharrlichkeit durch, und hatte das Glück noch mehrere Jahre vor seinem Tode, den Dank der Bürgerschaft einzuernden, und jetzt noch hört ich von den jüngeren Bürgern diesen Mann im Grabe loben. Sie konnten mir, die auf den Ort so einflußreiche, den Wohlstand hebende Einträglichkeit ihres Obstwaafens nicht genug rühmen.

Bis ungefähr in das Jahr 1820 wurden unter den Obstbäumen, Futterkräuter, besonders Wickenhafer angebaut, und durch diesen jährlichen Anbau natürlich den Bäumen sehr zu ihrem guten Gedeihen verholfen. Von 1820 an, wo die Bäume schon sehr erstarbt waren, und schon einen schönen Ertrag abwarfen, wurde der Boden unter ihnen zu Rasland oder Wiese angelegt. Sowohl bei dem Bau der Futterkräuter, als jetzt bei dem Verpachten des Raslandes ist der Gemeinde ein jährlicher Ertrag von 6—700 Gulden zugeflossen.

Der Ertrag aus dem Rasland fließt nemlich baar in die Gemeindefasse; der des Obstes aber, wird alljährlich in Natura an die Bürger zu gleichen Theilen ausgetheilt.

Im Jahre 1822 ertrugen die Bäume 6,630 Simri Obst, und da zu der Zeit nur 170 Bürger im Orte ansäßig waren, so erhielt jeder Bürger 39 Simri Obst. Nach der eigenen Aussage der Betheiligten galt damals das Simri Obst 24 kr., mithin erhielt ein Bürger, die Gabe in Geld berechnet, 15 fl. 36 kr.

Der schlechteste Jahrgang (wie sich die Leute ausdrückten) war das Jahr 1834, wo jeder Bürger (damals 195 an der Zahl) nur 6 Simri Obst für seinen Antheil bekam.

Rechnet man nun von 14 Jahren, nemlich den von 1822 mit 39, und den von 1834 mit 6 Simri durchschnittlich, so fällt auf den Bürger jedes Jahr der Mittel'ertrag von 22½ Simri, oder zu Geld berechnet, à 20 kr. per Simri 7 fl. 30 kr.

Wie mir bestimmt versichert wurde, so hat seit dem Jahr 1820 kein Bürger einen Beitrag zu dem Gemeinde- oder Amtschaden, sowie zu dem Schulhausbauwesen bezahlen dürfen, sondern diese Lasten sind stets blos allein von dem Erlös aus Graswuchs bestritten worden, und das Obst bleibt dem Bürger also frei.

Der 52 Morgen große Baumwaafen liegt auf einer Ebene nahe am Dorf, in dem schönen Neckarthal, und ist mit 1200 Obstbäumen besetzt, welche sämmtlich in gutem Ertrage stehen.

Die Bäume wurden theils aus Gelingen, theils aus der Hohenheimer Baumschule aufgekauft, und die Auswahl der Sorten ist für diesen Zweck ziemlich gut getroffen. Es ist größtentheils unser beliebter Luffenapfel und ungefähr ¼tel Birn, meistens Palmschbirn und Grumbirn — Steinobst — keines.

Zum Beschlusse dieses schönen Beispiels und der schönen Handlung eines Gemeindevorstandes möchte ich noch anführen, daß in den letzten 10 Jahren auch in unserem Bezirke zur Hebung der Obstbaumzucht sehr vieles geschehen ist und noch geschieht.

So hat, um nur ein Beispiel anzuführen, die Gemeinde Spraitbach einen großen Theil ihrer Schafwaide mit selbstgezüchteten Obstbäumen bepflanzt, und neben dem im vergangenen Frühjahr 100 fl. für Obstbäume aus ihrer Gemeindebauerschule erlöset, und kann im nächsten Jahr wenigstens wieder für weitere 100 fl. Obstbäume verkaufen.

Ein Freund der Obstbaumzucht.